Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

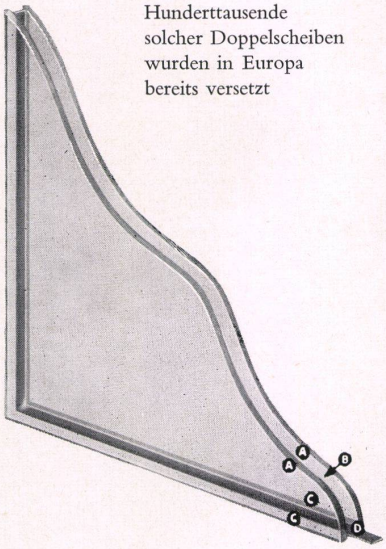
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hunderttausende solcher Doppelscheiben wurden in Europa bereits versetzt

AA = 2 Scheiben

B = Zwischenraum für gefilterte und entfeuchtete Luft
— Keine chemischen Substanzen —

CC = Metallband in Kupferlegierung Patentierte metallische Abdichtung, welche, dank ihrer Undurchlässigkeit, eine konstante Isolation gewährleistet

D = Metallzwischenrahmen

Sie kennen die Eigenschaften der *Doppelverglasung*. Haben Sie aber auch schon von den *Vorzügen* der

isolierenden Verglasung

«Thermopane» - Doppelt

(Name gesetzlich geschützt)

gehört?

- **nur ein Fensterrahmen**
- **Luftzwischenraum,** speziell durchdacht und ausgeprobt zur Erreichung der optimalen Isolation
- **keine Kondenswasserbildung mehr**
- **Reinigung** nur noch der Außenflächen des Verglasungselementes

Ein Produkt der *S.A. Glaces & Verres, Belgium*

Generalvertretung für die Schweiz:

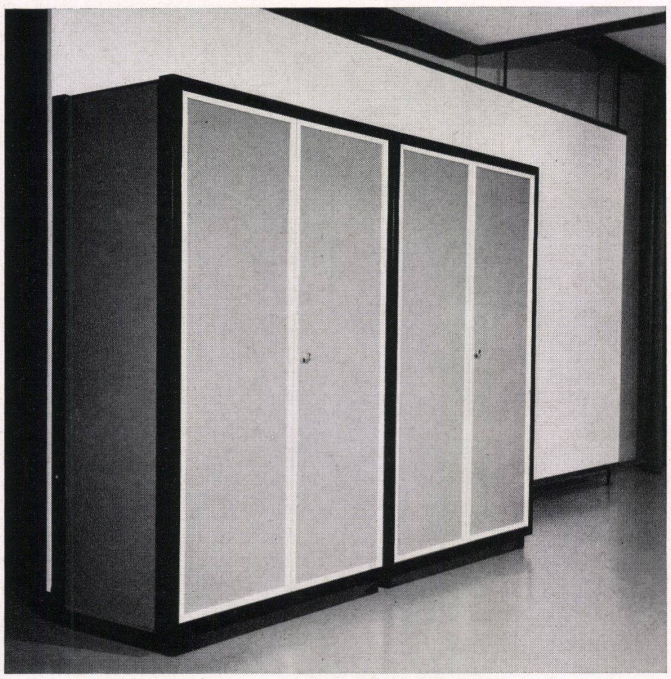
Jac. Huber & Bühler, Glas en gros, Biel 3

Telephon 032 / 3 88 33

Für jedes Gebäude JURASIT-Edelputz

Terrazzo- und Jurasitwerke AG. Baerschwil SO

Tel. 061 . 7 91 11 / 7 92 11



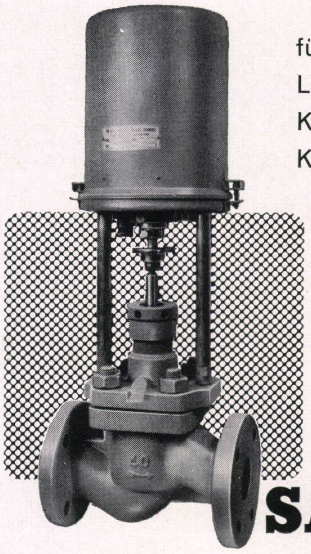
pavatexschrank

zweitürig, diverse farben rahmen schwarz u. ahorn mit 4 tablaren und kleiderstange. prospekte auf anfrage. fr. 340.– mod. k. thut.

möbelgenossenschaft
basel güterstraße 133

Automatische Schalt- und Regelapparate

für Heizung
Lüftung
Klimaanlagen
Kühlung



SAUTER

Fr. Sauter AG. · Fabrik elektrischer Apparate · Basel

saden zu sehen wir nur noch gewohnt sind.

Auf Grund dieses mächtigen Aufschwungs fällt es nicht ins Gewicht, daß im engen Bezirk der Kunstformen gesündigt wurde noch und noch. Auch hatten all diese notorischen Sünden oft mehr Blut und echten Elan als manches, das heute den Stempel sauberer Werkgesinnung trägt. Und vergessen wir nicht: auch im Bereich der Kunstformen – wenn auch nicht der eisernen, so doch der malerischen – setzte mitten im 19. Jahrhundert die große Erneuerungsbewegung ein. Freilich, wo die Technik herrschte, dort herrschte sie; wo man aber mit kultivierten Mitteln ihrer Herr zu werden suchte, dort rächte sie sich durch Lächerlichkeit. Denn die scheinbare Herrschaft des «guten Geschmacks», der es für nötig hielt, der nackten Technik das Feigenblatt des Kultivierten aufzudrücken, sie war lächerlich im Verhältnis zu jener und brachte nur Lächerliches hervor. Zum Beispiel: Kunstschmiedearbeiten. Man hatte nun einmal keinen Stil mehr, es sei denn – unbewußt – den, den die Technik diktierte und den man «künstlerisch» zu veredeln suchte. Man konnte damals noch nicht wahrhaben, daß zum Beispiel der Hochofen selbst den echten Stil der Epoche repräsentierte, und daß die kunstvollen Eisenschnörkel, ohne nun gleich gußeiserne Imitationen von Schmiedeeisen sein zu müssen, eine müde Demonstration des schlechten Gewissens waren, aber keinesfalls ein echter Stil. Wie man baute, so kunstschmiedete man: in allen Stilen der Vergangenheit, «im Geschmack» der Renaissance, des Barocks, des Rokokos. Nur bezog man das Eisen eben nicht mehr in den noch verhältnismäßig spürbar gehämmerten Formen wie einst, sondern in sauber gewalzten Blechen und Profilen. Selbstverständlich hätte nichts anderes in die historisierende Bauweise hineingepaßt, und da es die Menschen so wollten, war es wohl auch richtig so. Aber mit dieser allseitigen Entschuldigung kommt man nicht darum herum, daß es der reine Niedergang war. Der Schlosserberuf verlagerte sich nun immer entschiedener weg zur Bau- und Konstruktionsschlosserei. Die Kunstschlosserei wurde zu einem Anachronismus. Der Schlosser ging in die Fabrik oder arbeitete in sich immer stärker technisierenden Betrieben an technischen Aufgaben von der Türzarge bis zur Brükkenkonstruktion. Hier hatte er seinen Platz, und hier mochte er mitwirken an Werken, die der Epoche ihren Stil zurückgaben, mitwirkend freilich als Glied in einer großen Maschinerie der Arbeit und ohne an Stil zu denken.

Jugendstil

Man wurde des Historismus überdrüssig, es kam der Jugendstil. Wieder war es ein großer, echter Elan: man suchte einen eigenen Stil. Man suchte ihn vielleicht auf Abwegen, aber das Suchen war echt. Nur daß sich ein Stil nicht suchen läßt: er ist da oder nicht. So bestand denn der neue Stil eben gerade im Suchen danach. Der ganze Jugendstil hat diesen Charakter an sich: in all den vielen ornamentalen Gebilden scheint die Form sich selbst zu suchen. Das griff natürlich auch auf das Eisen über, das nun einmal seit ein paar Jahrhunderten zu einem ornamentalen Ausdrucksmittel par excellence geworden war. Die Anlehnung an historische Stile hörte auf, aber daß man das Eisen nur durch das Eisen wieder entdecken konnte, daran dachte man nicht. Man dachte an den Stil, an die Kunst, an den Ausdruck des eigenen Lebensgefühls. Und so überwucherte bald allerlei dekoratives Eisengewächs unsere Häuser, kroch an den Fassaden herum, rankte sich an Portalen und Fenstern hoch und schlich sich auch auf alle mögliche Weise in die Interieurs ein. Der ganze kurzlebige Irrtum war manchmal reizvoll. Als er rasch verschwand, war der Weg zum Neuen frei.

Moderne Kunstschlosserei

Es ist schwer, der doch sehr uneinheitlichen stilistischen Umgebung, in der der moderne Mensch lebt, einen leidlich zutreffenden Namen zu geben. Ohne damit etwas Weltanschauliches ausdrücken zu wollen, darf man wohl sagen: unsere Welt ist sachlich geworden. Sachlich auch dort, wo sie schon wieder alles andere als sachlich ist. Es herrscht ein «Stil der Sachlichkeit», der auch die ihn scheinbar verleugnenden Stillosigkeiten einbezieht. Genau so wie im letzten Jahrhundert der Stil der Technik auch die ihn scheinbar verleugnenden historisierenden «Kunst»-Werke beherrschte.

Wo aber stehen wir in dieser modernen Welt mit dem Schlossereigewerbe? Im großen und ganzen ist das Thema unproblematisch geworden, da die «künstlerischen» Aufgaben für den Schlosser verschwunden sind. Seine ganze Arbeit besteht im Metallbau, in der Bau- und Konstruktionsschlosserei. Natürlich schleichen sich auch da Stilfragen, gestalterische Fragen ein, etwa bei Tür- und Fensterprofilen, bei Schaufensteranlagen, bei Konstruktionen aller Art, aber das geht mehr den Architekten an. Problematisch bleibt allein die Kunstschlosserei. Handwerkliche Gestaltung war früher das Normale. Heute bedeutet sie eine Auszeichnung des jeweiligen Gegenstandes, denn das normale liefert die Fabrik. In dieser auszeichnenden Eigenschaft liegt eine gewisse Bedenklichkeit, denn man hat das Gefühl, daß unsere Zeit auf diese Weise ein schlechtes Gewissen zudecken möchte, und daß der Griff auf das Handwerk heute nichts anderes ist als das, was im vergangenen Jahrhundert der Griff auf die historischen Formen war.

Unsere «sachliche» Bauweise schließt für bestimmte Zwecke eine gewisse Repräsentation keineswegs aus. Daß sie imstande ist, eine solche mit ihren Mitteln zu geben, beweisen soundsoviele bedeutende Bauwerke unserer Zeit. Sehen wir aber davon ab und stellen wir uns etwa vor die Aufgabe der auszeichnenden Gestaltung eines repräsentativen Eingangsportals. Schon taucht die Vorstellung des kunstgeschmiedeten Ornamentes auf. In der Lage, in der sich hier der Schreibende befindet, gibt es vielleicht nur eine gewisse Loyalität unter Hintanstellung des eigenen Geschmacks, in dem Sinn: «wenn es denn sein muß...». Denn offenbar muß es sein, nämlich psychologisch. Da bieten sich heute zunächst einmal die verschiedensten Materialien an wie vor allem Messing und Aluminium. Es sind spezifisch «technische» Materialien, bei denen man in der industriellen Form, in der sie geliefert werden, einen ursprünglichen Rohzustand gar nicht vermißt. Deshalb dürfte die Wahl selbst für den genannten Zweck eher auf sie fallen. Das Eisen hat durch die Verformung seinen Materialcharakter dermaßen verloren, daß es für handwerkliche Verarbeitung kaum mehr in Frage kommt, wobei man aber bei ihm den Charakter des Lebendigen, Ursprünglichen verlangt, weil es ein spezifisch handwerkliches Material ist. Zudem hat es durch seinen Widerspruch zum sachlichen Baustil eine gewisse Aufdringlichkeit, es stellt einen besonderen Anspruch und appelliert endlich – wie alles, was sich ans Handwerkliche anbiedert – an gewisse Gefühlsschichten des Menschen. Sowohl vom modernen Baustil im ganzen aus gesehen wie wenn man an die (den Schlosser angehenden) Bauteile, etwa an die Tür- und Fensterprofile oder auch an die bedeutende Rolle des Glases denkt, ordnen sich die neuen Baustoffe, besonders das Aluminium, bedeutend besser ein. Selbst wenn sie ornamental ausgebildet sind, rufen sie keine allzu anspruchsvollen Gefühle wach. Es ist eben heutzutage umgekehrt: nicht die Technik, das Handwerk braucht eine Entschuldigung! Und so zeigt sich das sonderbare Phänomen, daß sogar ein klassisches kunstgeschmiedetes Ornament moderner Ausführung in Aluminium erträglicher wirkt als dasselbe in Eisen.

Als man vor wenigen Jahrzehnten anfing, das Handwerk wieder zu pflegen, hatte dies einen guten Sinn. Man hatte sich in der Technik verlaufen, man war in Gefahr, die Basis zu verlieren. Aber so eng der handwerkliche Boden praktisch auch geworden ist (was niemand bestreiten wird, am wenigsten der Schlosser selbst), so es ist doch wichtig gewesen, sich in den verschiedenen Bereichen auf das Material, auf das Handwerk zu besinnen, und ist es heute von größter pädagogischer Wichtigkeit, in der Lehrzeit das Handwerkliche intensiv zu pflegen, selbst wenn es später nicht mehr als solches unmittelbar gebraucht wird. Im Mittelpunkt dieser ganzen Erneuerung, die nun ohne ihre sentimentalen Auswüchse gemeint sein soll, steht die Frage nach der Echtheit. Materialechtheit, handwerkliche Echtheit, formale Echtheit. Wie steht es damit? Kann es solche Echtheit im Schmiedeeisen überhaupt noch geben? Wenn nicht, dann sollte man es abschaffen, nicht etwa um der Technik, sondern um des echten Handwerks selber willen! Die «Unschuld» des freien Schmiedens ist längst dahin. Die ersten Stadien dieser Entfremdung waren, wie wir gesehen haben, die Einführung des Handelseisens einerseits, die der Künstlerzeichnung anderseits. Beides hat sich heute noch viel mehr zugespitzt. Fix und fertig kommen die Profilstäbe zum Handwerker, den Rest von Werkstoffcharakter haben sie verloren. Wo aber kein Werkstoff ist, da ist auch kein echtes Handwerk. Die Ausführung ihrerseits wird mehr denn je von der Zeichnung regiert. Was der Schlosser